

Philosophischer Sprechsaal.

Zur Kritik der thomistischen Erkenntnisslehre.

Erläuternder Nachtrag.¹⁾

Die Leser dieser Zeitschrift werden hoffentlich nicht ungeduldig werden und über eine zu weit gehende Benutzung des Sprechsaals klagen, wenn ich — mit gütiger Erlaubniss der Redaction — meinen früheren Ausführungen einen kurzen Nachtrag folgen lasse, den ja Herr Prof. Kaufmann zu wünschen scheint, und der auch unbedingt nöthig sein dürfte, wenn eine Verständigung erfolgen soll. Einstweilen nämlich liegen, wie ich sehe, die eigentlichen Differenzpunkte noch nicht klar vor. Mehr aber als eine solche Klarstellung bezweckt dieser Nachtrag nicht; ich muss mich ja hüten, die allseitig mit Freuden begrüßte neue Einrichtung gleich schon beim ersten Gebrauch in Misskredit zu bringen.

Dass über dem eigentlichen Stande der Frage noch ein gewisses Dunkel schwebt, das wird hoffentlich mancher Leser schon aus dem sonderbaren Widerspruche entnommen haben, den Herr K. mir schuld gibt. Ich soll nämlich den alten Dogmatismus einerseits für „kritisch angekränkelt“ und daher correcturbedürftig, andererseits aber auch wieder für ganz correct erklärt haben. Nach einigen Citaten heisst es nämlich: „Kriticismus (Subjectivismus), Idealismus, das ist ein schwerer Vorwurf, den der Verf. der aristotelisch-thomistischen Erkenntnisslehre macht . . . Wie reimt sich denn diese scharfe Kritik zusammen mit den Ausführungen des Verf. in andern Arbeiten, in welchen immer und immer wieder »der Dogmatismus der alten Schule« dem Criticismus, Idealismus gegenüber als die richtige Erkenntnisslehre ausgespielt wird?“ (S. 109.) Es folgen nun wieder einige Citate, und dann wird gefragt: „Gibt in den citirten Ausführungen der Verf. nicht das zu, was er in der Kritik der thomistischen Erkenntnisslehre negirt?“ (S. 110). Ich denke, solche Widersprüche kommen in Wirklichkeit selten vor, und sie legen immer die Vermuthung nahe, dass da ein Missverständniss obwalte.

¹⁾ Vgl. Philos. Jahrbuch II. Bd. (1889) 3. H. S. 352 ff. u. III. Bd. (1890) 1. H. S. 108 ff. Ich muss bei dieser Gelegenheit einen störenden Druckfehler corrigiren, der auch in das Citat des Herrn K. übergegangen ist. S. 109 Z. 15 v. o. muss es nämlich statt „nicht dogmatisch“ heissen „ächt dogmatisch.“

Ich will hier der Kürze halber nicht den einzelnen Anführungen nachgehen und sie erläutern, aber wer sich die Mühe nehmen will, nachzusehen, der wird finden, dass bald von der alten „Lehre“ oder „Erkenntnisslehre“, bald vom alten „Dogmatismus“ die Rede ist. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge, von denen man recht wohl das Eine loben, das Andere tadeln kann. Für den „Dogmatismus“ der Alten habe ich nur Lob, keinen Tadel, für ihre „Erkenntnisslehre“ aber auch Tadel. Letztere nämlich umfasst auch die wissenschaftliche Begründung des Dogmatismus, und diese scheint mir verfehlt.

Herr K. gibt dann an, was ich, „um dem Vorwurf des Widerspruchs zu entgehen“, erwidern würde, aber die bereits angeführte Unterscheidung hebt er nicht hervor. Sie ist aber von entscheidender Bedeutung für den Stand der streitigen Frage, und so will ich sie denn selbst noch etwas schärfer hervorheben und erläutern. Ich muss das um so mehr, als es sich da um einen Punkt handelt, den Herr K. auch früher schon, wenn nicht übersehen, dann wenigstens übergangen hat.

Eingangs nämlich wird gesagt: „Der Standpunkt des Verf. bezüglich der Erkenntnisslehre ist der sog. Dogmatismus, welcher die Wahrheit unseres Erkennens ohne Beweis voraussetzt und lediglich eine Theorie über den Hergang desselben geben will. Die Wahrheit des Erkennens wird dabei nicht erst von dieser Theorie abhängig gemacht, sondern dieselbe wird ohne Weiteres vorausgesetzt und erst nachträglich gezeigt, wie unser Erkennen verläuft, zur Wahrheit gelangt.“ Damit ist in der That der Dogmatismus richtig charakterisirt, namentlich wenn man noch hinzunimmt, was über dessen Gegensatz, den Kriticismus, beigefügt wird. „Der Grundirrtum der neuen Philosophie ist nun der Abfall von diesem Dogmatismus, wie er in dem sog. Kriticismus (Subjectivismus oder Idealismus) eines Kant etc. gegeben ist. Dieser Kriticismus setzt nicht die Wahrheit des Erkennens ohne Weiteres voraus, sondern will dieselbe erst von der Prüfung, von der Untersuchung des wissenschaftlichen Apparates abhängig machen. Die Wahrheit des Erkennens im Allgemeinen wird in Frage gestellt, und erst von den vorgebrachten kritischen Beweisen soll es abhängig sein, ob das Erkennen wahr genaunt werden dürfe. Der Verf. findet mit Recht in diesem Verfahren einen *circulus vitiosus* oder genauer eine *petitio principii*.“ Hiermit ist, wie gesagt, der Dogmatismus im Gegensatz zum Kriticismus klar und richtig definirt. Aber haben denn die Alten die Wahrheit des Erkennens „ohne Weiteres“ vorausgesetzt und „lediglich“ eine Theorie des Vorgangs gegeben? Nein, das wäre sehr unwissenschaftlich gewesen. Wenn sie die Wahrheit des Erkennens ohne Beweis voraussetzten, dann mussten sie auch darüber Auskunft geben, warum sie das thaten, und die Berechtigung dazu nachweisen; denn in der Luft durfte jene Voraussetzung doch sicherlich nicht schweben. Und so haben sie denn in der That zwar nicht den Wahrheitsbeweis für das Erkennen erbracht, wohl aber nachgewiesen oder doch nachzuweisen versucht, dass hier kein Beweis nöthig sei. Herr K. weiss das ja auch, und wenn er den angegebenen Punkt oben wegließ, so wird das der Kürze halber geschehen sein und weil er ihn als selbstverständlich betrachtete, oder auch weil er nur den alten Dogmatismus als solchen, nicht die alte Erkenntnisslehre charakterisiren wollte; genug, auf diese Unterscheidung ist wohl zu achten. Der alte Dogmatismus als solcher hat meinen ungetheilten Beifall, aber was in der

alten Erkenntnisslehre zu dessen Begründung beigebracht wird, scheint mir verfehlt. Wohl billige ich auch hier, dass man der Beweissforderung gegenüber auf die Evidenz recurriert, aber ich meine, man sollte bei letzterer nun auch einfach stehen bleiben und sie nicht für das Kriterium (*sec. quod*) der Wahrheit erklären. Mit der Evidenz ist die Beweisforderung ja *eo ipso* schon erledigt. Was wollen, was bezwecken denn alle Beweise? Sie wollen uns eine Sache evident machen. Nun gut, so fordere man doch da keinen Beweis, wo die Sache von vornherein schon evident ist. Erklärt man hingegen die Evidenz für das Kriterium der Wahrheit, so acceptirt und legitimirt man damit die aus der Zeit des altgriechischen Sophismus stammende Kriteriumsforderung und weiss dann dieser Forderung, die sich in *perpetuum* wiederholt, nicht zu genügen; man betritt die schiefe Bahn des Criticismus, dem ja eben die Evidenz nicht genügt, und der langsame oder auch jähe Absturz ist nicht mehr zu vermeiden. Des Nähern gehe ich hier auf die Sache nicht ein, da es mir eben nur darum zu thun ist, die Differenzpunkte klarzulegen.

Die zweite Differenz liegt in der Verähnlichungstheorie, die, wie ich glaube, nicht etwa in aristotelischer Weise bloss gemildert, sondern ganz aufgegeben werden sollte. Aber warum denn?

Herr K. ist der Meinung, ich bekämpfte auch die Verähnlichungstheorie deshalb, weil sie mir kritisch angekränkt, nicht dogmatisch genug erschiene. So liest man S. 110: „In der Kritik unserer Abhandlung bezeichnet er als einen solchen »kritischen« Grundmangel die Lehre von der Verähnlichung zwischen Subject und Object.“ Und die dann folgende Vertheidigung der Verähnlichungslehre „dürfte,“ so heisst es am Schlusse, „deutlich genug zeigen, dass die Theorie von der Verähnlichung mit dem Criticismus absolut nichts zu thun hat.“ (S. 112).

Allein auch hier scheint ein Missverständniss obzuwalten, vielleicht hervorgerufen durch die verschiedenartige Bedeutung des Wortes „Criticismus“. Vergewärtigt man sich die oben von Herrn K. referendo gegebene und von mir immer festgehaltene Definition, wonach der Criticismus nichts weiter ist als die in der neueren Philosophie seit Kant übliche verkehrte Forschungsmethode, also, wie Herr K. sagt, ein blosses „Verfahren“, dann leuchtet ein, dass man sich durch keine Theorie, weder durch die Verähnlichungstheorie noch durch irgend eine andere, des Criticismus schuldig machen kann. Immer kommt es allein auf den Gebrauch an, den man von der Theorie macht. Zieht man Schlüsse aus derselben — sei es nun für die Wahrheit oder die Unwahrheit des Erkennens — dann huldigt man dem Criticismus und begeht so den Fehler, den Herr K. als *petitio principii* bezeichnet. Ob nun nicht der eine oder andere Vertreter der alten Schule in diesen Fehler verfällt, das will ich hier nicht von Neuem untersuchen; jedenfalls ist es ein thatsächlicher, unlegbarer Irrthum, wenn man meint, die Wahrheit des Erkennens hinge an der Verähnlichungstheorie, sei mit ihr solidarisch oder könne aus derselben auch nur irgend welchen Nutzen ziehen.

Aus dem Gesagten wird man entnehmen, dass ich meinerseits (von meinem dogmatischen Standpunkte aus) der Verähnlichungstheorie vollständig indifferent gegenüberstehe, und dass sie mir so lieb ist wie jede andere, die mit der Wahrheit des Erkennens nicht streitet, und die ausserdem sich

nachweisen lässt. Das sind zwei wichtige Erfordernisse die man jedenfalls zu stellen berechtigt ist, die mir aber bei der Verähnlichungstheorie nicht zuzutreffen scheinen.

Weiterhin sodann bin ich der Meinung, dass diese Theorie der heute in der Philosophie herrschenden Verirrung und Verwirrung grossen Vorschub geleistet hat. Und ich denke, Jeder wird das zugeben, wenn er mit mir dafür hält, dass bei der in Rede stehenden Theorie die Wahrheit des Erkennens nicht zu ihrem vollen Rechte gelangt, oder dass sich der erforderliche Nachweis nicht bringen lässt. Denn alsdann braucht ja nur noch der Criticismus — der Schluss von der Thorie auf das Erkennen — hinzuzukommen, so ist die Bahn frei — die Bahn zu dem Sumpfe, in dem wir die heutige Philosophie stecken sehen. Diese Schlussweise aber ist doch bekanntlich schon seit langer Zeit in Uebung. Sie reicht nicht nur hinauf bis zum „Vater des Criticismus,“ wenn dieser sie auch hauptsächlich in Schwung brachte, sondern sie ist so alt wie der Materialismus und die in ihm wurzelnde Vorstellung von dem „blinden Apparat,“ der der Controle bedürfe.

Isenkrahe.